

Ära Hannes Meyer

Im Gründungs-Manifest des Bauhauses 1919 hatte Walter Gropius die Vision entwickelt: Alle Künste gipfeln im Bau, d. h. in der Architektur. „Das Endziel aller bildnerischen Tätigkeit ist der Bau!“

Ihm standen Bilder vor Augen: die hochmittelalterliche Kathedrale mit ihrem Universum der damaligen Künste – auch eine Art Stadt in der Stadt, in einer Komposition vieler Künstler unterschiedlicher Ausprägung. Vor Augen stand ihm auch die Planung seines Freundes Karl-Ernst Osthaus in Hagen, an der Gropius auch selbst beteiligt war. Sie gipfelte in einer Stadtkrone - entworfen vom visionären Bruno Taut. Das war ausgreifender Werkbund – tragisch abgebrochen durch das frühe Weggehen von Osthaus. Schon früh regte Gropius in Weimar ähnliche Entwürfe für das Bauhaus an: als ein ähnlich besonderer Bereich. Das war groß gedacht – wurde jedoch durch den Zeitverlauf klein gemacht. Nur das Ausstellungs-Gebäude von Georg Muche und Studenten, das Haus am Horn, konnte 1922/1923 realisiert werden.

Gropius hatte sich selbst einen Nachfolger gesucht, der komplex zu denken versprach. Er wollte, daß mit dessen Fähigkeiten Architektur und Städtebau endlich im Bauhaus institutionalisiert werden: damit an der Vision des Gründungs-Manifest weiter gearbeitet werde.

1919 hatte er die Vision. Nun 1925, in der Neugründung des Bauhauses in Dessau konnte Gropius endlich den zweiten Teil der Voraussetzungen etablieren: im Bauhaus wurde vom Schulträger, der Stadt Dessau, die Personalstelle und damit die Abteilung Architektur offiziell etabliert.

Bis dahin hatte sich Gropius inoffiziell und improvisierend behelfen müssen: mit einem Provisorium, das – auch symbolisch wirksam - auf der Brücke zwischen den Gebäuden untergebracht war: mit dem privaten Büro von Walter Gropius und Adolf Meyer. Dies hatte den Entwurf für den gewaltigen neuen Gebäude-Komplex gemacht. Er ragte dann mit den Assoziationen einer Stadtkrone über den Geleisen des Hauptbahnhofs und der Altstadt in die Höhe.

Komplexe Architektur-Planung. Gropius suchte für diese Zusammenfassung und geradezu rituelle Krönung aller Künste einen geeigneten Organisator. Es schien zu gelingen – aber er wurde bitter enttäuscht.

Es sah so aus, daß der dafür geeignete Architekt der Schweizer Hannes Meyer sein könnte. Einige seiner Voraussetzungen erschienen vorzüglich. Er hatte seit 1918 in zwei komplexen Unternehmungen gearbeitet: 1919-1924 baute er die genossenschaftliche Siedlung Freidorf südlich von Basel. Dann arbeitet er als Entwerfer bei Georg Metzendorf (1874-1936) in Essen, in der Werkbund-Stadt Margarethenhöhe (1909 gegründet) zwei Jahre lang als Mitarbeiter. Mit einem freundschaftlichen Verhältnis zu Metzendorf. Der 15 Jahre jüngere (1889–1954) durfte den älteren „Väterchen“ nennen. Georg Metzendorf machte als Lebenswerk die beste Stadtplanung der Welt – bis heute unübertroffen.

Hannes Meyer war stark beeinflusst von der sozialen Pädagogik des Johann Heinrich Pestalozzi. Dann von der „Englischen Gartenstadt.“ Und vom Genossenschaftswesen.

Bau-Professur im Bauhaus. Hannes Meyer scheint die besten Voraussetzungen zu haben, die Komplexität der Hochschule weiter zu entwickeln.

1927 beruft Walter Gropius ihn ins Bauhaus als Dozent - zum Aufbau einer Architektur-Abteilung, die endlich, nach acht Jahren den krönenden „Überbau“ des Bildungs-Programms vollständig realisieren soll, der vorher nur in Ansätzen, Provisorien und Teilen geschaffen wurde. Nun endlich soll die krönende Idee realisiert werden.

Wie er es immer tat: Gropius gibt Meyer freie Hand. Gropius dachte in seinem fundamentalen Optimismus, daß jedem der eigene Weg offen stehe, seine Ziele zu verfolgen. Nach seinem Rückzug 1928 mischte er sich nicht mehr in das Bauhaus ein.

Direktor Hannes Meyer. 1928 übergibt Walter Gropius die Leitung des Bauhauses, erhält einen bewegenden emotionalen Abschied und eröffnet dann in Berlin ein Architekten-Büro.

1928 hat das Bauhaus 166 Studenten. Davon kommen 35 aus anderen Ländern. Es gibt 121 männliche und 45 weibliche Studierende. Mit Gropius verließen drei Meister das Bauhaus Dessau: Moholy-Nagy, Bayer und Breuer.

In der Ära des Direktorats Hannes Meyer lehren: Albers, Arndt, Brandt, Feininger, Kandinsky, Klee, Meyer, Scheper, Schmidt, Stölzl und Wittwer.

Kandinsky bleibt im Meisterrat als Stellvertreter des Direktors und Primus inter pares. Seit Laszlo Moholy-Nagy ging, leitet Josef Albers den gesamten Vorkurs.

Als Klammer des Bauhauses ist Walter Gropius verloren, aber es bleibt der Meisterrat.

Die Balance und Synthese. Hannes Meyers Interesse an Ausbildung gilt weithin der Architektur. Er ist stark funktionalistisch orientiert. Dies birgt erheblich die Gefahr der Einschränkung. Im Bauhaus muß der Blick stets in alle Bereiche gehen.

Es ist das zweite Mal, daß die von Gropius intendierte Balance bzw. Synthese der Künste ins Schwanken gerät. Zum ersten Mal durch Gropius selbst, als er die Devise ausgab: „Kunst und Technik“ eine Einheit. Unter den Künstlern, die der Technik mißtrauten, war dies eine Art internes Erdbeben. Es gab sofort bei einigen Dozenten heftige Ablehnung. Aber Walter Gropius verstand in heftigen Diskussionen ausgezeichnet zu moderieren: Er integrierte den Blick auf die Technik in der Industriepoche als einen weiteren Entwicklungs-Schritt in einem Gefüge, das auf eine Synthese hin angelegt war.

Aus dieser Synthese bezieht das Bauhaus seine einzigartige Prägung. Die bauhaus-spezifische Leistung von Gropius ist das Zusammenhalten der unterschiedlichen Perspektiven. Es soll nichts wegfallen, sondern die Komplexität des gegenseitigen Anregens erhöht werden. Immer geht es um Integration.

Der zweite Schritt ist schwieriger – wegen der persönlichen Einstellung von Hannes Meyer. Nachdem Gropius den ersten Schritt flexibel und weich moderiert hatte, versucht Meyer nun seine angedachte Weiche, die viel enger gedacht ist, energisch zu stellen.

Aber er bringt – erst nicht sichtbar – ein Bündel an Vorurteilen und Mängeln an Verständnis mit, das er erst nach seinem (illegalen) Rauswurf heftig formulierte. Er benutzt auch die Fliehkräfte des Bauhauses, die zeit-typisch auf Separierung tendieren, u. a. die Neigung der Maler, eigene Malklassen zu etablieren.

Diese Zerlegung der Bauhaus-Synthese hatte Gropius nicht gewollt – und so entstehen erhebliche Spannungen, die sich auch in Kämpfen ums Budget ausdrücken. Oskar Schlemmer gibt dazu in seinen Aufzeichnungen etliche Hinweise.

Unter anderem versucht Meyer, die Abstrakten, die er kaum verstand, aus dem Bauhaus zu vertreiben. Dem widersetzt sich jedoch Kandinsky sehr energisch. Dadurch hält er gegenüber dem forschen Hannes Meyer den Gedanken einer synthetischen Balance aufrecht.

Das Resultat ist intern schwierig: zum ersten Mal bilden sich geradezu Fraktionen. Welche Rolle dies wenig später beim „Rauswurf“ von Hannes Meyer spielt, wurde nie geklärt. Aber in den nächsten Jahren, in denen auch die äußeren Spannungen weiter zunehmen, erweist sich das Fehlen von Gropius immer deutlicher und auch schmerzhaft – als kluger Moderator.

Wissenschaft. Das Bauhaus hat früh begonnen, seine Tätigkeiten vor allem in seinen Experimenten stark und ausgreifend zu reflektieren. Dies erweitert das herkömmliche, verbreitete Denken über Wissenschaftlichkeit. Was diese neuen Sichten aus dem künstlerischen Bereich für die Wissenschaften bedeuten können, ist damals und bis heute nie wirklich gesehen und überdacht worden – es bleibt eine weiterhin offene Forschungsfrage. Ähnliches gilt auch für den Bezug von Wissenschaft und Literatur.

Im synthetisch strukturierten Bauhaus wurde das übliche verengte Denken über Wissenschaftlichkeit fundamental aufgesprengt. Frühe Impulse dazu kamen auch von außen: In den 1920er Jahren blühten viele Wissenschafts-Zweige auch methodologisch auf. Obwohl oder gerade weil es an Geld fehlte, wuchs die Freiheit der Gedanken – und damit auch der Mut zu unkonventionellen *eigenen* Gedanken.

Im Bauhaus ist Hannes Meyer bemüht, wissenschaftliche Grundlagen im Lehrplan kräftiger zu etablieren. Dies ist eine wichtige Aufgabe im Bauwesen: in einem überall hautnah erlebbaren gesellschaftspolitischen Feld mit tausend Nöten und Notwendigkeiten. Aber in dieser Zeit hängt Wissenschaft zwischen den Stühlen. Sie wird gering geschätzt. Und zu aller Seiten Schaden trennt sie meist zwischen abstrakt bleibender Theorie und konkreter gedankenarmer Praxis. Dies war historisch noch nicht lange der Fall: denn seit dem 15. Jahrhundert spielte „klassisch“ die Theorie in den Künsten eine große Rolle

Der entstehende Konflikt macht sich vor allem an Hannes Meyer fest: Er wird zur umstrittenen Figur im Bauhaus. Er besitzt nicht die Gropius-Fähigkeit zu integrieren. Hatte Gropius das verbreitete „Entweder-Oder-Denken“ vermieden, rastet sich Hannes Meyer ein: Er meint, das eine verstärken zu müssen und zu können – auf Kosten des anderen. Nur verstand er von vielem wenig – und am wenigsten von der Synthese, die die Grundstruktur des Bauhauses ist, wie Walter Gropius es entworfen und moderiert hatte.

Zwar sind viele Impulse von Hannes Meyer sehr wichtig für die Architektur, die er nun zu einer Art Festung zu etablieren versucht, aber er ist nicht in der Lage, sie zu integrieren. Knapp gesagt: Hannes Meyer versteht die Bauhaus-Idee der Synthese nicht und ist daher auf dem Weg, sie zu zerlegen in das alte Denken in Fächern, Kästen und Kasten, zumindest zum Teil voneinander isoliert.

Hannes Meyer bezweifelt den Vorkurs. Er begreift sein Konzept nicht: daß hier gelernt werden kann, ***voraussetzungslos von Grund auf zu empfinden und zu denken sowie daraus Darstellung zu entwickeln***. In einem solchen Konzept machen Rasterungen in Fächer, die immer Zäune hochziehen, keinen Sinn.

Stattdessen möchte Hannes Meyer das Zeit-Budget des Vorkurses umnutzen zu Kursen in Gestaltpsychologie, Soziologie und Sozial-Ökonomie. Dies ist durchaus eine Erweiterung des Feldes, aber muß so etwas auf Kosten eines so fundamental Wichtigem gehen wie dem Vorkurs? Hannes Meyer will den Vorkurs auflösen. Er hält ihn für „eine nutzlose und bloße Kompensation für ihre [der Maler] künstlerischen Neurosen.“

Darüber kann man diskutieren, aber ein solcher Rundumschlag – dazu mit nahezu totaler Verständnislosigkeit, ja Vernichtung mehrerer Künste, kann man nur als Respektlosigkeit, ja Kampfansage ansehen – auch gegen die Gropius-Vision und das Bauhaus überhaupt. Meyer denkt sogar an „Freistellung“ d. h. – ein vornehmes Wort für Entlassungen.

Josef Albers verteidigt *seinen* Vorkurs geschickt, unterstützt von weiteren Meistern, vor allem von Kandinsky.

Nun gab es schon sehr lange und vom Beginn des Bauhauses die Diskussion um die Subjektivität in den Künsten. Sie wurde verschärft von der Seite eines Ingenieur-Denkens, das unter einer der vielen naturwissenschaftlichen Sichtweisen glaubte, diese Subjektivität eliminieren zu können bzw. zu müssen – zugunsten einer bestimmten Objektivität.

Gropius hingegen las den Vorkurs im Licht seiner Theorie von Pluralismus und Diversität – als Zusammentreffen unterschiedlicher Realitäten – mit Fragen, wie man dies produktiv machen könne – bis zum Herausfinden poetischer Dimensionen. Dabei wurden Seinsweisen abgeleuchtet und mit ihnen experimentiert: Unter- und Oberbewußtsein.

Dies hatte es in derart expliziter Weise noch nirgendwo gegeben. Dafür sammelte er im Meisterrat unterschiedliche Persönlichkeiten, darunter den poetischen Paul Klee.

Meyer versteht überhaupt nichts von der Gropius-Idee einer Integration der Künste. Sondern denkt sich das Tätigkeitsfeld im Raster einer Technischen Hochschule – mit nur noch einigen Zugaben.

Zweitens interessiert ihn nicht mehr, daß der Schultyp seinen Ursprung in der Idee der Gesamtheit der Künste hatte.

Drittens: Die soziale Orientierung in Meyers Konzept muß man unbedingt als Emanzipation der Architektur verstehen und ihre Notwendigkeit sehen. Aber die Emanzipation eines Teilbereiches auf Kosten von anderen – dies ist ein gewaltiger Fehlschluß von Meyer. Es ist ein Rückschritt, der gewonnene Fortschritte nicht erkennen will und sie daher leichthin aufgibt, weil nicht synthetisch zu denken versteht.

Viertens: Das ist es wieder, dieses allgegenwärtige „Entweder-oder,“ diese Falle der Menschheit, die immer einen Teil der Möglichkeiten kostet. Gefährlich auch, weil sie stets Partielles radikalisiert und diskussionsunfähig machte und dadurch Zusammenwirken verhindert.

Fünftens: Meyer legt sich harsch fest und hatte auch für sein Konzept nur einige grobe Sätze. Er merkt nicht, welche Einschränkung er durch diesen Verzicht auch der eigenen Position zumutet: denn die Vorstellung des Sozialen muß aus ihrer Enge heraus sich öffnen. Es muß den Schritt tun von der Beseitigung der größten Armut zu einer Gestaltung eines guten und auch anregend schönen Lebens – als Vision für alle. Dies kann man dann Soziales als Kultur nennen.

Hannes Meyer hatte nur in eine Richtung gedacht – und wurde dadurch reduktionistisch. Dies ist eine der Begleit-Krankheiten vieler Fortschritts-Bewegungen. Man beschränkt sich, glaubt zu verstärken und zu erweitern, schneidet jedoch anderes Bedeutendes ab, verkennt weitere Notwendigkeiten.

Dies läßt über natürliche Gegnerschaften hinaus überflüssige Feindschaften wachsen. Es verstellt sich eigene perspektivische Entwicklungen und mindert Attraktivität.

Kandinsky begreift Meyers Herausforderung sofort und organisiert im Meisterrat heftigen Widerstand. Dies hat Auswirkungen.

Gebaute Soziologie. Aber erstmal zu den Verdiensten, die Hannes Meyer zweifellos hat. Georg Metzendorf, bei dem Hannes Meyer viel lernte, betrieb gebaute Soziologie – ohne Schriftliches dazu, aber praktisch erlebbar und anschaulich. Hannes Meyer übersetzt dies im Bauhaus in seine Theorie und Lehre.

Damit greift er in eine breite offene Wunde im Bauwesen. Er wird damit im schier endlosen Feld des explosionsartig schnellen und denkarmen Bauens der explodierenden Industrie-Gesellschaft in den wachsenden Städten an wichtiger Stelle tätig und versucht, dafür empirische Grundlagen zu schaffen.

Es ist ein tiefgreifendes Problem: bis heute ignorieren es die Ausbildungs-Stätten für Architektur und Stadtplanung oder gehen es völlig unzulänglich an. Es gehört in das Kapitel „Unwirtlichkeit unserer Städte“ (Alexander Mitscherlich). Dieser thematische Impuls von Hannes Meyer bleibt unvollendet. Leider hat er auch seine eigenen Impulse kaum ausgebaut – er hätte nach dem Verlassen des Bauhauses ja einiges in Büchern festhalten und entwickeln können. Man bekommt wenig von ihm zu wissen, wenn man nach seinem weiteren Lebensgang fragt. Man kennt seine Stationen¹, vor allem in der UdSSR und in Mexico.

Fotografie. Nach der Architektur wird 1929 im Bauhaus ein zweiter Bereich etabliert, den zuvor eine Anzahl Bauhäusler auf eigene Faust erfolgreich entwickelt hatten: Die Fotografie. Viele Studenten hatten einen Fotoapparat und nutzten ihn in jeweils eigener Weise. Das Medium reizte zum ausprobieren – vor allem von Sichtweisen. Und zum Zusammenbringen von viel Unterschiedlichem, aus dem Spannung, neue Bilder auch Humor entstanden.

Der Student Werner David Feist [(1909-1989) beschreibt die fotografische Tätigkeit im Bauhaus (1927-1930: „Respektlosigkeit gegenüber allen etablierten oder akademischen Verfahren. . . ohne Voreingenommenheit genauso wie Josef Albers uns gelehrt hatte, mit

¹ Klaus Jürgen Winkler, Der Architekt Hannes Meyer. Berlin 1989. – Konrad Püschel, Wege eines Bauhäuslers. Dessau 1996.

Wellpappe oder mit Draht umzugehen. . . unbehindert von fachlichen Konventionen oder Verboten. Das traf anfänglich selbst für den Meisterdokumentaristen des Lebens am Bauhaus, Lux Feininger, sowie den offiziellen Aufzeichner der Bauhausarbeit, Erich Consemüller, zu . . . Die einzige Ausnahme bildete . . . Lucia Moholy, die wirklich eine fotografische Schulung besaß, . . . Eben dieses Freisein von Regeln und Normen erlaubte uns, zu experimentieren und eine erfrischende, damals wirklich aufregende Vielfalt von Ideen und Bildern zu schaffen . . . Wir hatten natürlich eine Ahnung, was anderswo vorging. Wir wußten ein wenig von Albert Renger-Patzsch, Maurice Tabard und von Man Ray.“²

Aber es gibt auch Rufe nach Erweiterung technischer Fähigkeiten.

Daher gründet Hannes Meyer die Werkstatt der Photographie. Walter Peterhans erhält 1929 die Leitung. Er hatte unter anderem Kunstgeschichte studiert. Mart Stam empfahl ihn. Diese Fotografie widmet sich – den Impulsen von Itten und Albers folgend - dem Studium der Phänomene von Materialien und ihren Strukturen.

Dazu gehören Geflechte. Dies ist für die Weberei-Werkstatt besonders interessant und die Fotografie fördert das Prestige der Weberinnen, die fotografisch Ausgezeichnetes leisten.

Bundesschule. Nachfolger auf der Dozenten-Position von Hannes Meyer ist Hans Wittwer. Meyer und Wittwer gestalten zusammen mit vielen Kräften des Bauhauses 1928/1930 ihr Hauptwerk: die Bundesschule des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB) in Bernau östlich von Berlin. Dies ist ihre wichtigste Architektur-Leistung im Bauhaus: Sie entwerfen „den“ Symbolbau der Gewerkschaften.“

Wohnungs-Bau. Walter Gropius hatte sich im Wohnungsbau engagiert – aber dies offiziell außerhalb des Bauhauses entwickelt. Er und Adolf Meyer entwarfen die große Arbeiter-Siedlung Siedlung Törten in Dessau. Das geschah in ihrem Büro. Darin arbeiteten stets Bauhaus-Studenten.

Auch Hannes Meyer hatte sich mit dem Wohnungsbau beschäftigt. Beide dachten an Verbilligung durch Materialien und deren Verarbeitung durch industrielle Massen-Produktion.

Nichts hatte in den wenigen Jahren des Bauhauses lange Dauer. Hannes Meyers Direktorat ist kurz – von April 1928 bis 1930. Hans Wittwer kam mit Meyer und verläßt es mit seinem Ausscheiden.

Fundamentale Kritik. Daß Nachfolger sich mit dem Vorgänger auseinander setzen, kritisch deren Tätigkeit befragen, wird in fragilen Szenen im 20. Jahrhundert nahezu überall zum häufigen Brauch. Hannes Meyer sah zunächst manches kritisch, und entfaltete dann vehement eigene Vorstellungen.

Mit seiner Berufung soll die Bauhaus-Idee der Architektur als Krone aller Künste nach vielen Jahren des Wartens und des Improvisierens endlich realisiert werden. Aber wie kompatibel sind die Vorstellungen von Gropius und Meyer?

1930 schreibt Hannes Meyer nach der politischen, aber juristisch illegalen Kündigung - Meyer nennt sie „Rauschmiß“ - vergrätzt mit dem Blick zurück im Zorn, sich selbst und die Umstände übertreibend: „Was fand ich nach meiner Berufung am Bauhaus vor? Ein Bauhaus, dessen Leistungsfähigkeit von seinem Ruf um das Mehrfache übertroffen wurde. . . . Eine Hochschule für Gestaltung, in welcher aus jedem „Teeglas“ ein problematisch-konstruktivistisches Gebilde [sic!] gemacht wurde. Eine Kathedrale des Sozialismus, in welcher ein mittelalterlicher Kult getrieben wurde mit den Revolutionären der Vorkriegskunst unter Assistenz einer Jugend, die nach links schielte und gleichzeitig hoffte, im gleichen Tempel demaleinst heiliggesprochen zu werden. Inzüchtige Theorien versperrten jeden Zugang zur lebenswichtigen Gestaltung. . . . Man saß und schlief auf der farbigen Geometrie der Möbel. Man bewohnte die gefärbten Plastiken der Häuser. . . . Überall erdrosselte die

² Werner David Feist, My Years at the Bauhaus Meine Jahre im Bauhaus. Dokumente aus dem Bauhaus-Archiv Berlin. Berlin 2012, 99/105.

Kunst das Leben. So entstand eine tragikomische Situation: Als Bauhausleiter bekämpfte ich den Bauhausstil.“³

Diese Polemik hat mit der Wahrheit sehr wenig zu tun. Es gibt Rede-Freiheit, Meyer nimmt sie sich, aber auch seine Enttäuschung rechtfertigt keinen einzigen seiner Sätze – sie stimmen schlicht überhaupt nicht.

Hannes Meyer hatte vor seinem Direktorat eine Bauhaus-Professur. Was hat er da getan? Hat er das betrieben, was er nachher Obstruktion nennt? Davon ist nichts bekannt.

Gropius hat ihn nicht nur berufen, sondern sehr gefördert. Er durfte den Traum von Gropius realisieren: endlich die Abteilung Architektur aufbauen. Dann hat Gropius ihn sogar als Nachfolger vorgeschlagen und durchgesetzt. Es hatte dazu gewiß Gespräche gegeben. Wenn Hannes Meyer dem Kollegen Walter Gropius gesagt hätte, was er wenig später schreiben würde, hätte Gropius ihn wohl nicht zum Nachfolger benannt.

Den Sätzen wie sie Hannes Meyer schrieb, kann man die Analyse nicht ersparen. Ein Wort wie „Leistungsfähigkeit“ ist unreflektiert dahin gesagt. Was wäre das denn, wenn man ihm genauer nachgeht? Welche Leistung? Nur die Vorstellung des eigenen Kopfes von Meyer? Dies wäre kein Bauhaus, sondern paßte vielleicht zu einer der vielen Technischen Universitäten. Was war es denn, was Bauhaus und TH unterschied?

Warum sollte nicht jemand über ein Tee-Glas nachdenken? Es verändern wollen? Im Bauhaus gab es keine Verbote. Und das Nachdenken über Funktion und Form von Dingen gehört mit dem Stichwort „Gestaltung“ (später Design) zu den umfangreichen Erfolgen des Bauhauses.

Das Tee-Glas hat es mit dem sensibelsten Bereich des Körpers zu tun, mit den Lippen, Die Untersuchung gehört zur Anthropologie, für die das Bauhaus besonders innovativ tätig ist - als Grundlage für vieles. Dies wird völlig unterschätzt. Weil das Objekt klein ist und ein Gebäude groß und breit? Viele Objekte für den Alltag wurden von Bauhaus-Leuten in Modellen gestaltet, - von Menschen, die im Bauhaus gelernt hatten, komplex und mutig zu denken. Anschließend taten sie ihre Modelle in die Massenproduktion.

Auch der Satz, die Kunst habe überall das Leben erdrosselt, ist rasch hingehauen, verspricht eine grandiose Einsicht, ist jedoch nicht mehr als oberflächliche Polemik. Welches Leben? Welche Kunst? Gehört Kunst tatsächlich nicht zum Leben? Was ist Leben ohne Kunst? Und warum?

Mir scheint, daß Hannes Meyer über diese Fragen nicht nachdachte und ihm daher nur diese unsinnigen Behauptungen einfielen.

Bauhaus-Verdienst. Warum sollte man nicht über Farben nachdenken? Im Bauhaus wurde – einzigartig - über Psychologie im Bauwesen geforscht: mit unterschiedlichen Ansätzen und Aspekten.

Anthropologie und Individualpsychologie wurde später in der Bauhaus-Rezeption kaum gesehen und in den Architektur-Ausbildungen weithin ignoriert oder bagatellisiert – es wäre heute wichtiger denn je zuvor. Denn der gegenwärtige Verdruß an den Städten beruht zum erheblichen Teil darauf, daß die anthropologischen Grundlagen des Bauens grotesk ignoriert werden. Dazu gehört nicht nebenbei, sondern tiefgreifend die Frage nach der Ästhetik, das heißt die Frage nach der Schönheit, in der umfangreich die Themen der Anthropologie und Psychologie stecken – zu entdecken, wenn man die herkömmlichen engen Schemen verläßt.

Hannes Meyer in seinem Zorn – vergessend, was *vor* dem Zorn war - ist in mehrere Fallen gelaufen. Zu glauben, daß arme Leute nicht an Schönheit interessiert sind, ist empirisch schlicht falsch. Wo immer viele arme Leute es konnten, griffen sie – wie die Beduinen in der Wüste, die ich erlebte, nach den Möglichkeiten einer farbigen Atmosphäre – für ihre Träume, mit denen sie vital lebten. Jedes spätere Wohnzimmer ist mit dem, was oft als „Nippes“

³Hannes Meyer, Mein Hinauswurf aus dem Bauhaus. In: Hannes Meyer, Bauen und Gesellschaft. Dresden 1980, 68.

geschmäht wurde, im Grunde der naive Versuch, das Erleben im Gebauten mit Träumen zu durchsetzen. Was das für Träume sind, darüber kann man diskutieren.

Dies haben manche Linke später als Verbürgerlichung bezeichnet. Aber Verbürgerlichung ist etwas ganz anderes. Die Klügeren wollten stets heraus aus der oft behaupteten Falle, daß Arbeiter mit Kultur nichts zu tun haben und nichts zu tun haben wollen.

Die Kritik zeigt: Hannes Meyer hatte die Vorgeschichte mit der Tradition vielseitigen Kunstgewerbes und das Gropius-Konzept des Pluralismus sowie der Diversität nur oberflächlich verstanden.

„Volksbedarf statt Luxusbedarf.“ Hannes Meyer gab sich und seinem Umkreis dieses Credo.

Der Satz war jedoch – sinngemäß - keineswegs neu für Walter Gropius. Das Bauhaus hatte von Beginn an dem Luxus, wie er sich in der Vorgeschichte präsentierte, gründlich abgesagt. Es ist erkennbar, daß Gropius den Satz ebenfalls unterschrieben hätte – den Satz, der gewiß mit Gropius mehrfach diskutiert wurde. Das Bauhaus ist der Grundidee von Gropius folgend nirgendwo auf Luxus-Bedarf angelegt.

Hannes Meyers Devise war sehr allgemein. Aber in solchen Zeiten tun radikale Sätze der eigenen Seele gut. Doch Meyer baut eine Front auf, die es im Bauhaus gar nicht gibt. Bei keinem der Meister.

Man kann auch den Ungegenständlichen nicht unterstellen, daß sie Luxus produzieren. Denn ihre Intentionen laufen auf ganz anderes hinaus: auf Elementares, auf die Seelen-Landschaften, mit dem vielfältigen Leben von Gefühlen und ihren Dramaturgien. Darin steckte Experiment und damit auch Untersuchung am konkreten Fall.

Meyer-Kontroverse explodiert jedoch in einem anderen Feld und mit einem ganz anderen Grund. Sie wurde an den jungen Studenten festgemacht, die sich Kommunisten nannten. Hannes Meyer wollte als Pädagoge mit den Jungen arbeiten. Daher förderte er sie – zunächst muß man dies rein sachlich sehen und reflektieren.

Was erstmal rein berufliche Aufgabe des Pädagogen ist, wird Meyer von den Bauhaus-Feinden böseartig als Politicum ausgelegt: Förderung *des* Kommunismus. Tatsächlich ist Meyer zu dieser Zeit (noch!) kein Kommunist.

Aber die bürgerliche Rechte hat bereits erhebliche Teile der NSDAP-Gedankenwelt übernommen und fährt sie wie ein Artillerie-Sperrfeuer gegen das Bauhaus. Diese Rechte will blindwütig die gesamte Einrichtung, obwohl sie zur staatlichen Infrastruktur gehört, mitsamt ihrem Strategen Gropius und jetzt Meyer vernichten. Der Preis dafür ist der Untergang der Wahrheit im ausgedehnten Sumpf, der die unglücklichen 1920er Jahre unerbittlich durchzieht.

Schon in der Ära Gropius hatte sich eine Kommunistische Gruppe im Bauhaus gebildet.

Dies entstand in einem breiten Kontext. Kommunistische Gedankenwelt wuchs und verbreitete sich zunächst im gesellschaftlichen Pluralismus - in allgemeinen Gefühlen wie Gleichheit der Menschen, Gerechtigkeit, vor allem in der Verteilung der Güter. Dies bildete ein Milieu. Als es langsam an die Durchsetzungs-Fragen ging, wurde die Strategie stark von der linken Sozialdemokratie geprägt. Diese verstand sich von ihren Anfängen an als sozialistisch.

Lange und schwierige Diskussionen warfen die Fragen auf, mit welchen Mitteln, auf welchen Wegen, mit welchen Strategien eine sozialistische Gesellschaft realisiert und geformt werden kann. Dagegen mobilisierten die Leute, die mit vielerlei, meist repressiven Mitteln die Ungleichheit, Armut, Rechtlosigkeit, aus der Privilegiert unentwegt Nutzen zogen, aggressiv jeden auch nur minimalen Schritt zu Veränderungen. Sie fochten nicht die gesellschaftlichen Verwerfungen an, sondern versuchten, die Veränderer, die Reformatoren zu Aussätzigen zu erklären, sie abzustempeln, zu kriminalisieren. Das simple Muster ist uralte und wird bis heute noch in Oberschulen, die sich humanistisch nennen, gezeigt – ohne dabei zu denken. Es geiferte schon Cicero: *Rerum novarum cupidus* – was hieß, jemand ist unterwegs, gierig nach Neuerungen d. h. nach Umsturz.

Zu diesen gesellschaftlichen Fragen, die natürlich auch in irgendeiner Weise auch jeden Einzelnen betrafen, entstanden seit der Jahrhundertwende viele und auch unterschiedliche Konzepte.

Um 1927, hatte sich bei vielen Menschen ein Unbehagen darüber vergrößert, daß sich Sozialismus in der Sozialdemokratie nur unzulänglich entwickelt habe. Vieles war erreicht: der Kaiser abgedankt und im Exil, die Republik ausgerufen, eine brillante Verfassung in Kraft gesetzt, eine Fülle von Institutionen in neuen und aufgeklärten Händen – wozu auch der Werkbund und das Bauhaus zählten.

Zugleich gab es jedoch eine immer heftigere Reaktion alter und neuer Mächte, die diese Gesellschaft, die ja erst im Aufbau war, nicht haben wollen, und daher nicht einmal minimal tolerieren, zündeln, Bürgerkriegs-Zustände inszenieren. Kapp-Putsch. Rathenau-Mord. Gründung der Nationalsozialistischen Partei.

Die demokratischen Ideale haben einen langen gedanklichen Vorlauf: Aufklärung, Bildung, sozialer Fortschritt. Aber die Realisierungs-Schritte treffen auf extreme Schwierigkeiten. In den 1920er Jahren auf die rüden Fäuste der Schlägertruppen, die sich SA nennen – „Sturm-Abteilung“ der NSDAP.

Das Umkippen des politischen Prozesses. Das Land gerät weitgehend in der Hand der extremen Rechten. Selbst harmlose Sozialdemokraten werden immer mehr von Schwierigkeiten bedrängt und überzogen.

Man kann einen Prozeß studieren, der sich durch das politische Geschehen hindurch zieht. Weithin warten in dieser Zeit auf der linken Seite viele Menschen darauf, daß ihnen eine gravierende Veränderung, vielleicht durch eine Revolution, geschenkt wird. Von wem? Macht die Geschichte Geschenke?

Eine breite Bevölkerung ist ängstlich, und auch zu bequem, selbst mehr zu tun als sich etwas zu wünschen. Daher gibt es wenig Energie selbst wenige Schritte zu tun. Zudem fehlt es auch in evolutionärer Einstellung an Kraft. Weil das Wünschen nicht erfüllt wird – von wem auch immer, auch nicht vom Wünschenden selbst – stürzt die Ungeduld ab in Enttäuschung. Immer häufiger spricht man von Verrat, man denkt nicht darüber nach, was dies denn genau ist. Zugleich entsteht in mehreren Facetten eine Verbal-Radikalität, die sich in Worten illusioniert und erschöpft.

Dann kann man beobachten, daß sich viele Menschen abwenden und auf den nächsten Zug aufspringen, der ihnen erneut ein Paradies verspricht. Man kann modellhaft in den 1920er Jahren studieren, wie viele Menschen auf gebrüllte Propaganda, die nicht mehr als Wort-Hülsen hat, ohne Nachfrage stürzt – ähnlich wie man es auch heute weltweit erlebt. Man spricht vom „Phänomen Wendehals“: breite Szenen, ja ganze Parteien wenden sich um.

Gab es schon 1919 zu wenig Demokraten, so dünnt sich diese Szene unter dem folgenden Stress von Außen und dann auch aus innerer Schwäche zunehmend aus. Folge: Den Parteien, die den Weimarer Staat aufrichteten und trugen, vor allem die sozialliberale DVD, bröckeln stufenweise die Wähler-Stimmen weg die Rechtsliberalen und dann die Nationalsozialisten gewinnen mehr und mehr hinzu.

Es wendet sich sogar das erste Instrument der Gegen-Macht, entwickelt und durchgesetzt von der sozialen Bewegung gegen die Etablierten, nun etappenweise gegen die Fraktion der Aufklärung und läßt sie in die Minderheit geraten: Die freie und geheime Wahl wird zum Hammer, weil sie die Ignoranten, die Naiven, die Vordergründigen, die leicht Verführbaren, die Denkfaulen, die rasch Käuflichen, die Neiderfüllten, die Bewegungslosen, die Rachsüchtigen sammeln kann.

Man hatte bei der Etablierung der demokratischen Wahl zunächst auch nicht mit der Gewalt der Presse gerechnet, die in den Händen von einigen wenigen und Mächtigen des Kapitals zum wichtigsten Instrument der drogenähnlichen Beeinflussung von Massen, vor allem von wenig gebildeten Menschen dient.

Darin machte sich erneut ein Putschismus breit – man kann ihn auch heute an vielen Beispielen zeigen

Weil die Sozialdemokratie sich bei Kriegsausbruch 1914 nicht mehr an ihr Versprechen hielt, den Krieg zu boykottieren, gegen den Krieg zu streiken, sondern den Kriegs-Krediten zustimmte, entstand als Abspaltung die Unabhängige Sozialdemokratische Partei (USPD) und nach der Revolution in Rußland 1917 die Kommunistische Partei. Sie war noch jung. Und sie hatte in Rußland, wohin man auch blickte, mit Lenin einen faszinierenden Anführer. Es gab mehrere Jahre lang vielerlei Freiheiten, blühende kulturelle Felder, Perspektiven.

Dies änderte sich verheerend nach Lenins tragischen frühem Tod 1924 und als dann Josef Stalin immer stärker und raffinierter die Macht übernahm - ausschließlich fixiert auf Macht durch "gesäuberte" Organisation. Da schrumpfte die hoffende Idee der Menschlichkeit mit dem Kommunismus bereichsweise zur Nichtigkeit: mit der Tendenz zu einem System der puren Macht und ihrer Erhaltung mit allen und äußersten Mitteln.

Als dann Stalin die Repression soweit anzog, daß die Geheimdienste zu einem undurchschaubaren Heer von Gewalttätern (NKWD) wurden, mit Lagern, Säuberungen und Prozessen, unter anderem gegen eigene hoch verdiente Kommunisten, wurden Euphorie, Faszination und Perspektiven brüchig.

In Deutschland aber blieb die kommunistische Idee zunächst lebendig. Sie zog viele Intellektuelle und Künstler an - und so bildete sich auch im Bauhaus eine kommunistische Studenten-Gruppe.

Dagegen baute sich im rechten Bürgertum eine mediengesteuerte Propaganda in immer größerer Stärke auf, die auch von der Verfassung nicht mehr in Schranken pluralistischer Legitimität gehalten werden konnte. Nach der Verfassung durfte man Kommunist sein, hatte Rechte und Pflichten wie jeder andere – aber die Milieus wurden übergriffig, sie bestimmten immer weniger innerhalb der Regulative von Recht und Gesetz, sondern mißbrauchten demokratische Instrumente von Wahlen, indem sie neue manipulierende Regeln setzten – in einem Prozeß, der schließlich im Absolutismus des Führerstaates endete – mit dem archimedischen Punkt: Das Gesetz bin ich – der Führer Adolf Hitler.

Gropius ist in der Lage, dies zu durchschauen und hat Toleranz für Kommunisten. Er war selbst in Lenins Zeit kurz in Rußland. bedauerte den späteren Niedergang.

Gropius hatte die Sache der jungen Kommunisten verständnisvoll und vor allem geschickt in der Hand. Hannes Meyer und seine Leute wissen jedoch nicht mit der schwierigen Situation umzugehen.

Muß man denn alles bekennerhaft auf den Markt tragen und dort den Konflikt auskämpfen, wenn man absehen kann, daß daraus Munition für böartige Leute entsteht? Mußte man nicht die eigenen Kräfte einschätzen: daß sie schwach sind? Und daher nach anderen Wegen suchen?

Tatsächlich war das Bauhaus insgesamt sehr politisch, wenn man einen anderen Begriff von Politik hat als das gängige Klischee. Gesellschaftspolitisch, menschen-nah war es weit erfolgreicher als man jemals hoffen kann. Es gibt niemals nur einen Weg zu Erfolgen.

Die soziale Bewegung könnte auch in all ihren Variationen einiges lernen:

Im Bauhaus Dessau war zu diskutieren, daß man nicht alles selbst entscheiden kann, sondern etliches ein Stadtparlament beschließt. Dieses war mit Mühe Gropius gefolgt, steht von innen unter dem Druck eigener Schwäche und wankelndem Mut und von Außen unter jedweder Art lokalpolitischem Beschuß. Man muß nun fürchten, daß dieser Druck – nach Weimar 1924 - das Bauhaus ein zweites Mal zum Einstürzen bringt. Und was dann?

Dies ist die Konstellation - mit ihrer Falle, in die Hannes Meyer tappt. Er wird darin „verhaftet“ – obwohl er sich politisch keineswegs deutlich äußert, er ist kein Kommunist – erst später wird er es. Er steuert aber so ungeschickt, daß ihm das Steuer aus der Hand gleitet.

Angesichts des von der bürgerlichen Rechten und der Presse entfachten großkalibrigen Propaganda-Feuers ergreift den Bürgermeister Fritz Hesse, der zuvor gegenüber Hannes

Meyer sehr wohlwollend war, die Panik. In solchen Situationen gibt es dann kein sauberes Urteil.

Hesse liegt arbeitsrechtlich und verfassungsrechtlich voll daneben.

Weitere Skandalisierungen. Der Druck ist gewaltig. Hinzu kommen weitere künstliche Skandalisierungen aus kleinbürgerlichem Vorurteilen. Der Fall läuft Hesse unter dem Druck der Aggression völlig aus dem Ruder. Hannes Meyer wird als Sündenbock an den Pranger gestellt - und verstoßen.

Unverständnis. Der Fall besitzt auch eine innere Seite: Hannes Meyer hatte von Gropius sehr wenig begriffen.

In der Dimension des Zorns, der rasch zur Feindschaft wird, hat stets der eine subjektiv Recht und der andere Unrecht. Ein uraltes Muster, jedoch fast nirgendwo problemlösend. Wie leicht mutiert eine Situation zur Feindschaft! Hannes Meyer war von Walter Gropius gefördert, berufen, sogar zum Nachfolger vorgeschlagen worden. Aber Meyer war höchst undankbar.

Er hätte zwar gesagt, er habe Gropius hart attackiert - es sei notwendig aus „rein sachlichen Gründen. Aber er hatte Gropius kaum verstanden. Offensichtlich war ihm dessen pluralistisches Konzept der Bauhaus-Idee profund fremd. Er wollte sein eigenes Konzept durchbringen.

Dies wäre jedoch zunächst überhaupt nicht das Problem gewesen – es war aushandelbar. Beide hatten eine starke Orientierung nach Links. Aber ihre strategischen Vorstellungen unterschieden sich.

Gropius versuchte, diplomatisch zu sein, umging Konfrontationen mit großem Geschick, um Energie für Wichtiges zu sparen. Hannes Meyer und seine Studenten wählten den nur scheinbar starken Weg des Bekenners. Sie waren nicht imstande, die Lage einzuschätzen. Sie hatten die naive Meinung, wenn man im „Recht“ sei, erhalte man auch „sein Recht.“ Schön wäre es! – aber man kann umstellt sein von Finsterlingen.

Hannes Meyer läßt an Gropius und seiner Leistung kein gutes Haar. Dies hatte mit „Recht“ nicht das Mindeste zu tun. Es war schlicht fern der Tatsachen und damit der Wahrheit. Gropius war tief getroffen von dieser Verständnislosigkeit seines Kollegen - und er reagierte. Fair. Nobel. In der Auseinandersetzung in der Öffentlichkeit verteidigte Walter Gropius seinen Nachfolger Hannes Meyer nicht, sondern schwieg. Hannes Meyer verlor den wichtigsten Bundesgenossen.

Meyer polarisierte das Bauhaus tiefgreifend.

Die Lage einzuschätzen? Meyer war nicht fähig, die schwierige Lage der Linken in der Gesellschaft klug einzuschätzen.

Auch in den 1920er Jahren herrschte immer noch die Mentalität des Kaiserreiches. Linke wurden - wo immer möglich – unter allerlei Verdacht gestellt und entgegen der toleranten Staats-Verfassung zunehmend immer weniger geduldet. Das war eine Frage der immer schlechter werdenden Sitten. Meyer ermutigte jedoch die linke Gruppe im Bauhaus und – vielleicht deshalb - trat sie dann sehr offen auf und lief in die Falle.

Darauf wartete der rechte Gegner und schlug zu, mit allen Mitteln, vor allem widerrechtlichen. Mit aller Irrationalität. Meyer hatte es ihnen leicht gemacht. Im Grunde war Meyer überhaupt nicht politisch – denn zur Politik gehört die Analyse der Macht, ihrer Spielräume und der intelligente raffinierte Umgang mit Mächten, vor allem wenn sie übermächtig sind.

Das Bauhaus in Dessau lebte in der gleichen kleinbürgerlichen Gesellschaft wie in Weimar. Diese war zwar nach dem Weltkrieg wie alles in den turbulenten 1920er Jahren angeschlagen und tiefgreifend in Frage gestellt. Dessau reagierte jedoch nicht mit aufgeklärter Vernunft, aus der Toleranz entstehen müßte, sondern mit Verfestigung der kleinbürgerlichen Sitten und deren Aggressionen.

Bürgermeister Dr. Fritz Hesse, der Hannes Meyer durchaus wohl wollte, ihn sogar schätzte, konnte seine Entlassung nicht verhindern, weil sie nur formal von ihm abhing – das Stadtparlament konnte ihn dazu zwingen und ihn darüber hinaus unter den Druck des Zusammenbruchs der Parteien-Koalition setzen. Im dritten Schritt hätte eine Mehrheit gegen Hesse auch das Bauhaus schließen können.

Hesse gab Hannes Meyer die Wahl der formellen Entlassungs-Begründung: Aus politischen Gründen? oder wegen der skandalisierten Frauen-Geschichten? Hannes Meyer wählte das politische Zitat. Tatsächlich waren es beide Gründe.

Frauen-Geschichten: das legendäre Zimmer 110. Zur Kommunismus-Frage kam eine zweite Schiene hinzu – eher privater Natur. Hannes Meyer hatte sich schon vor dem Bauhaus von seiner Ehefrau mit den beiden Kindern getrennt. So etwas schafft im Kleinbürgertum Antipathien.

Die Tatsache, daß das Bauhaus sich auch jungen Frauen geöffnet hatte, die weit gehend in der Abteilung Weberei arbeiteten, wirkte auf Hannes Meyer attraktiv. Die Verhältnisse zwischen den Geschlechtern erlebten in dieser Zeit erhebliche Veränderungen. Wer sich mit wem zusammen tat, war im Bauhaus kein Problem mehr.

Aber das Bauhaus wurde von seiner Umgebung stark beobachtet. Dies kümmerte die Studenten und Meister wenig oder überhaupt nicht. Aber es machte als Skandalgeschichten – ob wahr oder falsch – die Runden.

Im Preller-Haus wurde das Zimmer 110 „berühmt.“ In seinem Arbeits-Vertrag hatte sich Hannes Meyer diesen Raum ausbedungen und nutzte ihn nun als sein Appartement. Studenten, die er als seine „Fans“ um sich sammelte, erhielten häufig den Schlüssel.

Nach etlichen Affären verband sich Hannes Meyer mit der Weberei-Studentin Lena Bergner (mit der er später lebenslänglich zusammen blieb). Die Amouren waren privat-Sache und nicht strafbar, aber für einen Lehrer und Professor seit jeher gefährlich. Dadurch gab er seinen Feinden die Gelegenheit, ihn anzuprangern – in einer kleinbürgerlich spießig aggressiv aufgeladenen Umwelt. Die Feinde des Bauhauses nahmen jeden Vorwand, so auch diesen. Nun musste man ihnen nicht nachgeben, aber man musste merken, wo sie das Institut Bauhaus zum Einstürzen bringen konnten. Und man musste versuchen einiges zu umgehen und zumindest weniger sichtbar zu halten.

Das „Affen-Haus.“ An Sonntagnachmittagen kamen viele Stadtbewohner, um sich das eigentümliche Bauhaus-Gebäude anzusehen. Die Studenten hatten den Ruf, „lockere Vögel“ zu sein. Manche Mütter und Väter warnten ihre Töchter vor solchen jungen Leuten. Unter den Studenten waren gut aussehende und interessante „Männer,“ in der Fülle ihrer Kraft. Auf der Rückseite des Preller-Hauses gab es über die ganze Fassade hinweg viele kleine Balkone. Dort präsentierten sich „die Künstler“ mit einem Kunststück: sie schwangen sich von Balkon zu Balkon. Das sah gefährlich aus – es prickelte. So kam es dazu, daß kleinbürgerliche Familien das Bauhaus mit den Balkonen das „Affen-Haus“ nannten – „mit vielen Affen im Käfig.“ Und ihren flüggen Töchtern drohten: Komm mir ja nicht mit so einem Affen ins Haus!

Hannes Meyer verläßt das Bauhaus unter Protest. Er sagt: er habe für den gesellschaftlichen Auftrag des Bauhauses gearbeitet.

Dann geht Meyer zusammen mit Konrad Püschel und sechs weiteren Studenten nach Moskau. Dort trifft er Ernst May aus Frankfurt mit 20 Mitarbeitern und Schülern.

Der Meisterrat? Was brachte Hannes Meyer zu seinem Verdammungs-Urteil über das Bauhaus? War er enttäuscht darüber, daß ihn der Meisterrat nicht verteidigte?

Zeigte die Wut, daß er mit dem vorhandenen Bauhaus nichts anfangen konnte? Was müßte daraus hervorgehen? Meyer – eine totale Fehlbesetzung? Ein Direktor, der sein Institut nicht mag – es eher haßt? Ein gedachter Putsch im Bauhaus? Mißlungen? Eine eigentümliche Dialektik?

Wir wissen wenig Genaues, weil Hannes Meyer nicht lange im Bauhaus arbeitete und es nach kurzer Zeit verlassen mußte - in einem dramatischen Ereignis.

Mancher sagte: zum guten Zeitpunkt. Auch darüber ist Nachdenken erforderlich.

Hannes Meyer war zuvor schon rasch in heftigen Streit mit einigen Meistern geraten. Wie hätte sich das Bauhaus unter seiner Leitung entwickelt? Wie hätte es nach zehn Jahren ausgesehen. Wahrscheinlich eher wie eine Technische Hochschule. Denn mehr als Toleranz hatte er für den künstlerischen Ansatz von Gropius wohl kaum – vor allem hätte er ihn und die Architektur eher nebeneinander gespielt als - wie Gropius - in einer strukturellen Synthese. Dies aber war die Hauptfrage zum Marken-Kern des Bauhauses – zu seiner Einzigartigkeit. Hannes Meyer hatte Gropius nicht verstanden.

Unkollegiales Klein-Machen. Hannes Meyer machte, was manche Nachfolger beschäftigt – völlig überflüssig, auch wider die soziale Gerechtigkeit, die er als Programm laut verkündete, aber persönlich nicht zu handhaben verstand: Er versuchte Gropius klein zu machen.

So etwas hatte es zuvor nur einmal gegeben – als Theo van Doesburg Walter Gropius, und sein Konzept mitsamt den Kollegen, frontal angriff, kein gutes Haar an ihnen ließ und von ihnen eine Reduktion des Bauhauses auf die De Stijl-Doktrin forderte. Dies ließ Gropius nicht zu und verwies - ein einmaliger Fall – den interessanten Künstler, wie er stets betont hatte, aber zerstörungswütigen Menschen des Feldes.

Die ähnlich widersinnige Handlung von Hannes Meyer nutzte keinem und schadete vielem, vor allem dem Urheber selbst.

Politische Gestaltung? Hannes Meyer tat so als beginne mit ihm die soziale Dimension des Bauhauses. Tatsächlich war das Bauhaus als Idee von Gropius neben seiner einzigartigen Pädagogik und künstlerischen Dimension von vornherein ein soziales Projekt.

Es gehört zu den eigentümlichen, aber leider nachhaltigen Irrtümern vieler Linken, daß sie ein sehr eingeschränktes Verständnis von linkem Denken und folglich auch von Politik als Gestaltung haben. Die Bauhaus-Kontroverse zeigt es sehr deutlich.

Politische Gestaltung ist nicht nur das Links mit großen Worten und Plakaten. Gestaltung ist mehr als ein ökonomischer Kampf.

Viele Linke dachten kaum darüber nach, wie sie selbst durch Schlagworte ihre Inhalte begrenzen. Und wie sie Werte und Traditionen sowie ein riesiges Spektrum an Vielfältigkeit geradezu abschneiden.

Antonio Gramsci saß in den 1920er Jahren in einem italienischen Kerker: sein Weg und seine umfangreiche Gedanklichkeit hätte den Kommunismus produktiver machen können. Aber seine Vorschläge galten lange Zeit als Häresie – auch dafür gab es neben komplexen italienischen-konservativen Traditionen eine arrogant-ignorante Macht des Verdammens - weiteres Verbrennen. Noch immer hält sich Links in einigen durchaus wichtigen Stereotypen durch Denk-Einschränkungen selbst in Gefangenschaft.

Und vollends ist es schlicht töricht, linkes Tätigs-Sein als ein Konkurrenz-Feld linker Versionen zu sehen, in dem man nach einer historisch weit ausgreifenden Vernichtung der Vielfalt immer noch an die Abschaffung der Vielfalt denkt. Kaum jemand, der gesellschaftspolitisch unterwegs sein will, merkt, wie unfruchtbar gegenüber dem Leben und der Geschichte die Reduktionen der Vielfalt sind.

Es zeigte auch wenig Reflexion, nicht wahrzunehmen, welche Diskussionen und Auseinandersetzungen in den 1920er Jahren die Blaupausen waren, mit denen auch heute noch – nur mit etwas abgeschwächten Worten – Politik gedacht wird.

In den Auseinandersetzungen in der UdSSR wurden unter Stalin die offenen, schöpferischen Leute im Umfeld von Lenin ausmanövriert und die Orthodoxen breiteten sich aus – nach einiger Zeit geradezu mit Feuer und Schwert. Sie führten die Idee des humanistischen Kommunismus unter dem Vorwand des Bürgerkrieges (der hinter ihnen lag) ad absurdum. So wurde Stalin der folgenreichste Antikommunist.

Kultur der „ästhetischen Linken.“ Gropius hatte nie Zweifel daran gelassen, daß er links dachte und stand, machte kein Aufhebens davon – ließ aber auch keinen Zweifel daran, daß er an einer Kultur der „ästhetischen Linken“ arbeitete – ein Wort, das es damals nicht gab, aber es gab den Inhalt im Bauhaus.

Hannes Meyer hatte seine Chancen und seine Zeit. Er machte ein großartiges Projekt: Sein soziales Programm begann mit dem Bau der Schule des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Bernau.

Seine These „Volksbedarf statt Luxus-Bedarf!“ war jedoch keine Erfindung von Hannes Meyer, es gab sie seit Beginn des Jahrhunderts. Im Werkbund versuchte man, sie zu realisieren, allerdings nicht auf schmalster Basis, sondern umfassend. Hannes Meyer durfte dazu eine Fahne aufstellen, aber sie nicht monopolisieren.

Die Technik-Frage. Der neue Direktor verstärkt die Zuwendung zur Technik. Darin hatte er zweifellos Recht. Aber auch hier hatte Gropius bereits die Weiche gestellt – jedoch unter seinem typischen Sternen-Himmel des Pluralismus.

Die Pluralismus-Frage. An diesem Pluralismus scheiterte der linke Hannes Meyer und mit ihm eine Gruppe von ungeduldigen Studenten.

Sie erkannten nicht, daß man schneller als Gropius nicht handeln konnte. Dies war in seiner Zeit und aus der Sicht des gesamten Jahrhunderts phantastisch schnell. Hannes Meyer und diese Studenten begriffen nicht, daß sie im Grunde etwas forderten wie eine drastische Revolution – eine Vorstellung mit viel unbewusstem theologischem Hintergrund – so etwas wie ein Schlag vom Himmel, wie es ihn in der Geschichte nie gegeben hatte. Auch die russische Revolution spielte sich nicht so ab, wie sie wie im Märchenbuch gemeinhin erzählt wird.

Umsicht. Hannes Meyer scheitert schließlich an seinem Mangel an Umsicht. Das Bauhaus war belagert von Feinden. Gropius hatte ein Gefühl dafür wie weit er **im Augenblick** gehen konnte, er lief ständig am Abgrund, aber er war geschickter als die züngelnde Schlangengrube.

Die „bessere Seite.“ Der Schweizer Hannes Meyer hatte nach 1918 geglaubt, was die durchaus bessere Seite des „neuen Deutschland“ entwickelte, dies hatte ihn wohl auch hierher gezogen. Er meinte, daß er froh sein könne, in einem Land mit mehr mentaler Liberalität angekommen zu sein. Er täuschte sich: er unterschätzte, daß darunter, daneben und darüber trotz einer nur halben Revolution, einer großartigen Weimarer Verfassung (lesen!), sowie vielen Bekenntnissen und ausgezeichneten Persönlichkeiten es die schwierigste Wetterlage und eine Fülle an Fallen gab. Von Rechtsstaatlichkeit konnte kaum die Rede sein. Demokratie wurde benutzt, um mit formalen Mehrheiten parteiliche Sinnlosigkeiten durchzusetzen. Die Verhältnisse waren außerordentlich labil.

Haus-Macht? Hannes Meyer sympathisierte mit einer kommunistischen Studentengruppe im Bauhaus. Dies erlaubte die neue demokratische Verfassung, auch die Bauhaus-Idee und deren Praxis. Er versucht mit dieser Gruppe eine Haus-Macht zu bilden – ein immenser Fehler. Gropius hätte so etwas nie getan, wäre aber auch nicht dagegen aufgetreten. Die Bauhaus-Gegner aber nutzten die Todfeindschaft im bürgerlichen Lager gegen den neuen Bauhaus-Direktor unter dem Vorwand des Antikommunismus.

Im Getümmel – damit mußte man rechnen - wurde alles Phantasierbare gegen Hannes Meyer zu einer Suppe zusammen gerührt. Es entstand ein ideologisch hoch gespielter Eklat: wilde bürgerliche Aufschreie, Getümmel, Presse, ein Gewitter an Drohungen der Rechts-Parteien. Zudem ist die Mehrheit von gemäßigten Liberalen und Sozialdemokraten im Stadtrat dramatisch am Schrumpfen.

Panik – Notbremse – Entlassung. Oberbürgermeister Fritz Hesse, der zunächst viel von Hannes Meyer hielt, gerät in Panik und meint, die Notbremse ziehen zu müssen: Er entläßt den Bauhaus-Direktor fristlos.

Meyer geht vor Gericht, aber der Opportunismus der Richter erklärt die Kündigungsgründe nicht für rechtswidrig, sondern gibt der Kündigung lediglich eine Frist.

Erneute Enttäuschung. Hannes Meyer ging wenig später mit einigen Studenten nach Russland. Er kehrte enttäuscht zurück. Wie auch viele andere. Der Moskauer Frühling wurde von der Willkür, dem Misstrauen, der Ausländer-Feindlichkeit, der Menschenfeindlichkeit des Stalinismus langsam beendet.⁴

In die Falle des Slogans „Die Wohnung für das Minimum“ gingen alle, nicht nur er.

Martin Wagner. In diesem Zusammenhang muß man unbedingt an den Berliner Baustadtrat dieser Zeit denken: an Martin Wagner. Er war vielfach mit dem Bauhaus verflochten. Wagners Bedeutung kann man nicht hoch genug schätzen. Er steht hinter dem immens ausgebreiteten Wohnungsbau der 1920er Jahre, ihren Programmen, Realisierungen, den weltberühmten Architekten, die er heran zog. Er begründete das Bauwesen der Gewerkschaften. Dies hatte in Deutschland immensen Einfluß, vor allem über die Gewerkschaften.

Walter Gropius hatte sich im Wohnungsbau engagiert – aber dies offiziell außerhalb des Bauhauses entwickelt. Er entwarf die große Arbeiter-Siedlung Siedlung Törten in Dessau. Dies geschah in seinem Büro. Darin arbeiteten stets Bauhaus-Studenten.

Auch Hannes Meyer hatte sich mit dem Wohnungsbau beschäftigt. Beide dachten an Verbilligung durch Materialien und deren Verarbeitung durch industrielle Massen-Produktion.

Was hätte in der Tradition der 1920er Jahre im Wohnungs-Bau nach 1950 entstehen könne, wäre er nicht teils fahrlässig, teils schuldhaft ins Fahrwasser der Korruption, der „Versteuerung“ („Teure Heimat interplanetar“) geraten. Wenn nicht auch noch später durch dilettantische und viel korrupte sozialdemokratisch geführte Politik die Wohnungsbestände nicht neoliberal verschleudert worden wären.

Infrastruktur. Nochmal Hannes Meyer: Er hatte in seiner frühen Zeit zwei Jahre lang mit Georg Metzendorf im Projekt einer kleinen Stadt auf der Margarethenhöhe gearbeitet. Dazu gibt es wenig Schriftliches. Aber die Praxis, die man dort heute begehen kann, zeigt Außerordentliches: Hier ist Stadtentwicklung in der besten Weise entstanden. Zunächst war es ein Vorreiter in der Entwicklung des Stichwortes Infrastruktur. Vor allem durch den Bürgermeister Erich Zweigert (1849-1906). Dann wurde in der Margarethenhöhe kleinräumliches Planen in der besten Weise durchgespielt. Einen besseren Städtebau hat es niemals zuvor und danach gegeben.

Bau und Kunst? Nachdem Gropius bereits eine Wende eingeleitet hatte mit dem Satz „Kunst und Technik eine Einheit“ erhielt Hannes Meyer nun eine gute Vorbedingung.

Allerdings trennte er auch nicht wenig die beiden Pole Kunst und Technik. Unter ihm entstand eine erneute tendenzielle Verselbständigung des Künstlerischen wie des Bauwesens. Hannes Meyer mochte die Künste. Aber verstand es nicht, sie zu integrieren mit der Technik – was der elementare Urgedanke von Gropius war. So sah es danach aus, daß das Bauen in Dominanz ein ingenieurtechnischer Vorgang war. Daran wäre zu arbeiten gewesen, aber es kam nicht dazu.

Die politische Ideologie des sogenannten Unpolitischen. Die Entlassung von Hannes Meyer war allein eine pragmatische Handlung.

Die Bauhaus-Feinde behaupteten: Das Bauhaus müsse unpolitisch sein. Politik habe dort nichts zu suchen. Dies ist jedoch eine ganz und gar ideologische d. h. ebenfalls politische Position - mit einer langen Geschichte. In über hundert Jahren wurden in allen europäischen Staaten alle politischen Bewegungen, die zu den Obrigkeiten in irgendeiner Weise in Gegensatz gerieten zunächst für unzulässig erklärt – einseitig. Denn die Herrschaft dachte

⁴ Siehe dazu: Ursula Muscheler. Das rote Bauhaus. Eine Geschichte von Hoffnung und Scheitern. Berlin 2016.

nach wie vor, sie sei von Gottes Gnaden und nahm die Vernunft für sich allein in Anspruch, ohne über die Vernunft zu diskutieren oder diskutieren zu lassen.

Als die generelle Monopolisierung des Politischen nicht mehr haltbar war, weil Oppositionen an ihr nagten, versuchte die Obrigkeit, die Regel durch zu setzen, daß auf dem explizit staatlichen Terrain, d. h. in allem, was administrativem Regulativ unterworfen war, es keine Politik geben dürfe. Aber tatsächlich gab es sie doch – aber als Monopol des konservativen Verhaltens.

Auf diesem Hintergrund kann man auch verstehen, warum seit 1918 eine Fülle politischer Äußerungen im Bereich der Künste, auch in der Literatur, entstanden. Es wurde viel nachgeholt. Und immer noch verboten. Auf beiden Seiten gab es heftige Reaktionen.

In den 1920er Jahren wollten viele Künstler endlich auch im Bereich der Oppositionen, vor allem in der sozialen Bewegung, politisch sein.

Das Unpolitische wurde von den Oppositionen diagnostiziert: als politische Stellungnahme zum angeblich unverrückbar Bestehenden.

Das Ziel der Bauhaus-Tätigkeit wurde nicht mit den alten politischen Sätzen formuliert, sondern mit frischen neuen: neue Menschen erziehen, mit neuen Idealen, neuen Beweggründen, mit ihnen eine neue Gesellschaft aufziehen. Man war großzügig mit den Formulierungen.

Die Aggressivität der Rechten. Aber Mit der Konsolidierung des Staatswesens, mit den Verwaltungen, erstarkten etliche Jahre nach 1918 die konservativen Rechten und entwickelten erneut ihre Aggressivität: sie erhoben erneut den Anspruch, daß der Staat ihnen gehöre. Dies war verfassungsfeindlich, solche Ansprüche durfte es nach der neuen Verfassung nicht mehr geben, aber sie wurden mit einer später unvorstellbaren Schärfe und Dreistigkeit als selbstverständlich hingestellt und auch mit den Schläger-Fäusten von SA-Truppen durchgefochten.

Ähnliches geschah in der Nachkriegszeit nach 1945, in der Adenauer-Ära. Zu den Höhepunkten zählte der Wahlkampf, den die Rechte unter dem Motto führte „Freiheit oder Sozialismus“- womit jedermann Stalin und Russland assoziieren mußte. Dies war jedoch eine Fiktion - ein finster-verschlagenes Feind-Bild.

Die Anfänge pluralistischen Denkens, eigentlich die Essenz der Verfassung von 1949, entstanden jedoch erst um 1980. Wobei es zunächst nur eine wurstige Toleranz gab und erst langsam sich ein aktives Bewußtsein des Pluralismus entwickelte, mit vielen Defiziten bis heute, also 40 Jahre später.

Empirie. Meyer war wenig empirisch. Das Volk bestand aus mehreren Schichten: einer Schicht von Allerärmsten folgte eine Schicht von Menschen, die ebenfalls noch in nur einem Zimmer oder zweien lebte. Auch die untere Mittelschicht war arm. Die Mittelschicht brachte sich mit einem lebensnotwendigen Beruf einigermaßen durch. Was sie an Luxus ansehen würde, war die Billig-Produktion von Möbeln in Preis und Aussehen.

In den Haushalten war auf simpler Ebene nur noch selten etwas von Handwerkern hergestellt. Inzwischen produzierten Fabriken die wesentlichsten Möbel und Haushalts-Geräte.

War eine Wiege, die man ein wenig schaukeln konnte, schon Luxus?

Bauhaus war stets ein soziales Projekt – sozial-kulturell. Hannes Meyer hatte ausgeblendet, daß das gesamte Bauhaus-Projekt von einem Architekten mit dem breiten und sozialkulturellen Hintergrund des Deutschen Werkbunds und dem gefühlten Ernst der sozialen Bewegung ein zutiefst sozial engagiertes Unternehmen war.

Walter Gropius: “Ich denke, es ist keine Übertreibung, wenn ich sage, daß die Gemeinschaft des Bauhauses in der Gesamtheit ihrer Tätigkeit half, die zeitgenössische Architektur und Gestaltung als eine soziale Kunst wieder zu gewinnen.

„I think it is not an overstatement when I maintain that the community of the Bauhaus, through the wholeness of its approach, has helped to restore architecture and design of today as a social art.“ (S. 29)

Da laufen Ästhetisches und Soziales zusammen. Wirklich Ästhetisches ist sozial. Und wirklich Soziales ist ästhetisch. Dies ist ein Gedanke, der das Zeitalter durchweben sollte. Das Bauhaus, in der Nachfolge des Werkbunds, war der umfangreiche Versuch, den Gedanken zu realisieren.

Dies begann mit dem Raum. Er sollte vergrößert werden. Dazu stand man in Verbindung mit den Sozial-Investoren im Wohnungsbau – vor allem mit Martin Wagner, dessen großartiges Werk bis heute keine angemessene Wertschätzung erfahren hat.

Allerdings wäre auch zu diskutieren, in welche Fallen der sogenannte Kleinwohnungs-Bau gelaufen ist. Und was an Organisation von Mächten zu tun wäre.

Gropius stand mit den wichtigsten Leuten in Verbindung, hatte auch früh viele kluge Ideen, konzipierte in Weimar bereits und realisierte sogar in Dessau den Stadtbereich Törten.

Hannes Meyer donnerte mit dem Stichwort Luxus-Bedarf einfach drauflos. Daß eine Wohnung, die im Sinne des „neuen Wohnens“ gestaltet wurde, anders aussah als in sämtlichen Vierteln von Dessau, war rasch sichtbar. Aber war dies Luxus? Meyer hingte sich ein in das Vorurteil, das vielerorts aufgebaut wurde: Neues Bauen ist ein Luxus-Produkt.

Bauhaus und Werkbund. Die ursprüngliche Produktion des Bauhauses, das sowohl im Handwerks-Bereich wie als Schule folgte nicht der verbreiteten Produktion, sondern erfand minimalistische Gestaltungen. Diese hatten ausdrücklich den Luxus und seine Attitüden, für die das Ornament mißbraucht wurde, abgeworfen – was teilweise bereits im Werkbund geschehen war. Keine Monumentalisierung mehr! Kein Status-Gehabe. Schlichtheit – und !!! Schönheit.

Die neuen Stichworte hießen: Einfachheit mit Geist. Nutzen und Schönheit.

Hannes Meyer war – das hatte er nicht bedacht - in der Falle seiner knappen Drei-Stichworte-Rhetorik befangen.

Die Polemik gegen Gropius und gegen das Bauhaus lag neben den Tatsachen, war daher völlig unnötig. Genaues Hinschauen und intensivere Versuche, die Struktur des Bauhauses zu verstehen, die allerdings ungewöhnlich und sehr differenziert war, hätten den Eklat erspart.

Bauhaus war im Gefolge des Werkbundes und als dessen Radikalisierung ein Unternehmen, das eine komplexe Kultur für alle schaffen wollte – im Prinzip für eine idealistische klassenlose menschliche Gesellschaft.

Neues Lebens-Milieu. Diese Kultur besteht aus vielen Bereichen und vielen Details. Als ganzes bildet sie neue Milieus: das Gefühl einer Lebenskultur ohne Pomp, ohne Schranken von Klassen und Status, in umfänglicher Klarheit, mit viel Verstand und grundsätzlicher Schönheit.

Zudem in Freiheit, denn bereichsweise konnte sich jeder Bewohner die Teile und Bereiche aus Elementen selbst zusammen gesetzt wünschen oder zusammen stellen. Hier ist auch das skandinavische IKEA-Modell bereits vorgeformt.

Gropius hatte sich zu dieser ganz neuen Komplexität des Wohnens eine Vielzahl an Künsten zur Mitarbeit eingeladen – aber mit dem Wunsch, alte Denk-Weisen abzulegen und zu schauen, wie man gegenseitige, völlig unformalisierte Anregungen in Synthesen einbringen kann.

Arbeits-Weisen. Hannes Meyer übersah auch die Arbeitsweise des Experimentierens, des Prinzip Versuch-Irrtums, auch das unumgängliche In-Kauf-Nehmen von Nichtglückendem. Er konnte und wollte wohl auch nicht hinnehmen: die Gelassenheit von Gropius und den Meistern, die unterschiedliche Vorstellungen von „Erfolg“ hatten.

Es trafen also nicht nur Schlagworte aufeinander, sondern auch feine Mentalitäten. Er hätte in seiner Kritik auch an die besonders poetischen Paul Klee und Wassily Kandinsky denken sollen.

Diversität. Daß das Bauhaus keine herkömmliche Kunstakademie mit lauter selbst gepolten Einzelwesen sein sollte, hatte Gropius schon als Anfang-Voraussetzung aufs deutlichste formuliert – und die Diversität der Meister war ihm mit weitgehender Empathie gefolgt. Sie hatte sich zumeist sehr diszipliniert dem gemeinsamen und in sich unterschiedlichem Werk gewidmet.

Mangelnde Vertiefung. Hannes Meyer war in in seine Bauhaus-Professur einfach hineingesprungen – ohne erkennbare Arbeit der Vertiefung des Bestehenden. Es hätte sich gehört, daß er als Zuletzt-Gekommener sich erstmal bescheiden eingefügt hätte.

Feinstruktur und Synthese. Daß das, was er sachlich einbrachte, für das Bauhaus nützlich und fördernd war, muß man ihm zugestehen. Aber der Mangel war, daß er die Synthese mit ihren Feinstrukturen nicht gesehen hatte – und selbst offenbar grob strukturiert – nicht gelten lassen wollte.

Die Geister schieden sich an der Feinstruktur.

Nutzen und Schönheit – klassenlos. Das Bauhaus hatte das Ziel, mit seinem Design von Nutzen und Schönheit eine Einfachheit mit Geist herzustellen, die für alle Schichten erschwinglich sind. Also für eine klassenlose Gesellschaft.

Von Hannes Meyer gibt es jedoch nicht einmal Argumente, was denn am Geleisteten, das er pauschal kritisiert, Luxus-Bedarf gewesen sein könnte. Daher bleibt seine Kritik lediglich Behauptung.

Phänomene des Raumes. Der übergreifende Gedanke des Bauhauses wird besonders deutlich in den Gestaltungen von Mies: Raum. Anregend. Produktiv. Zweckdienlich klar. Vor allem atmosphärisch. Und in poetischen Räumen von Feininger und Paul Klee.

Problematische Rezeption. Später stellen sich bei manchem Rezipienten sehr unterschiedliche Gedanken ein:

Viele Leute empfanden Räume des Bauhauses als kalt. Die Personen-Kreise, für die die Möbel gedacht waren, dachten nicht daran, den mentalen Sprung, die Weiter-Entwicklung, die dies erforderte, mit zu machen – so entstand nicht der erhoffte breite Markt, sondern nur ein sehr schmaler, in dem auch noch die Preise der Hersteller nach oben schossen und sie das, was eigentlich sehr billig sein sollte, zu Höchstpreisen verkauften. Dann waren Bauhaus-Möbel selten und galten daraufhin in der Volksmeinung als Luxusgut und sogar als snobistisch. Dies konnte das Bauhaus nicht voraussehen – demzufolge muß man Urteile und Kritiken relativieren.

Wie die Schulungs-Stätte des Gewerkschaftsbundes psychologisch auf die Benutzer wirkte wurde leider nie untersucht. Man darf vermuten, daß sich die funktionalistische Theorie hier in Grenzen hielt und die Feinstrukturen nicht weiter in Betracht zog.

Synthese statt Addition. Hannes Meyer bezweifelt den Vorkurs. Statt dessen möchte er Kurse zur Gestaltpsychologie, Soziologie und Sozial-Ökonomie. Dies ist als Folge seiner Interessen und Tätigkeiten als Intensivierung verständlich. Aber er versucht es auf Kosten dessen zu etablieren, was das Bauhaus in der Konzeption von Gropius ausmachte: auf Kosten der Synthese (nicht der Addition) von Kunst und viel Weiterem. Damit geht er an die Wurzel der Bauhaus-Konstruktion.

In der Gropius-Idee eines Gewebes soll es nicht eine Konstruktion von einzelnen Fächern sein, die mehr oder weniger apart neben einander bestehen, sondern ein Geflecht bilden. Ich bezweifle, ob Hannes Meyer dies verstanden hat.
